

Ansicht von Bülach um 1650, nach einem Stich von Merian aus «Topographia Helvetiae». Rechts neben der Kirche überragt das Rathaus die übrigen Häuser



BÜLACH

Die Stadt auf dem Lande

Nicht alle Mitarbeiter, die wissen, daß in Bülach ein Werk von Gebrüder Sulzer steht, kennen den Ort aus eigener Anschauung. Und mancher, der vielleicht vor vielen Jahren einmal in Bülach war – etwa in der Rekrutenschule –, der bewahrt in seiner Erinnerung die Vorstellung von einem zwar stattlichen, aber keineswegs städtischen, sondern bäuerlichen Ort, und wenn er, als Rekrut in seiner Sünden Maienblüte stehend, sich damals aufgehalten haben mag darüber, daß die mit den Hühnern zu Bette gehenden Landwirte sich nicht allzu erbaut gezeigt hatten über nächtliches Lärmen angehender Soldaten, dann wird in seiner Erinnerung der brave Bülacher noch heute als ländlicher «Spießer» existieren.

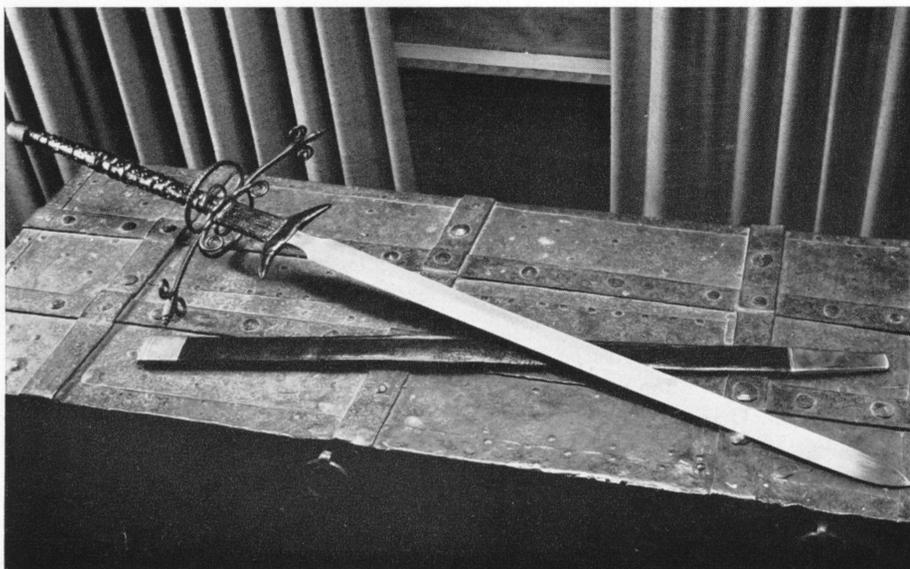
Womit bereits die Stichworte gefallen sind für zwei nicht unwesentliche Merkmale des heutigen Bülachs.

Hier nämlich steht ein Spießer noch heute hoch in Ehren, der dennoch und anerkanntermaßen über nicht geringe militärische Qualitäten verfügt haben soll: Hans Keller, der in der Schlacht bei Novara vom 6. Juni 1513 gar tapfer sich geschlagen habe

und der den militärischen Grad eines «gemeinen Spießer-Hauptmannes» innehatte. Nach mehr als 450 Jahren dürfen wir Bülacher nun auch stolz auf das vor kurzem in seiner ganzen Pracht restaurierte Rathaus blicken, wo unter anderem der Helm und das ein Fuß lange Schwert eines gemeinen Spießers, eben Hans Kellers, mitsamt seinem Kriegsbanner aufbewahrt werden.

Inzwischen hat unsere Streitmacht sich etwas gewandelt. Auch die Zeiten der schweren Artillerie mit Pferdezug, der Mitrailleuse und der Trainabteilungen sind vorbei, und die Kaserne wurde modernisiert. Anstelle der gewichtigen Roßmisthaufen, welche den Buben, die den Dung in der Sulzer-Gießerei abliefern, zu einem Sackgeld verhalfen, zieren heute Ölflecken die Straßen, herrührend von den Motorfahrzeugen der Genietruppen.

Es hat sich also einiges geändert in Bülach. Das zeigt sich schon in nackten Zahlen. Ich will damit keineswegs anspielen auf eine Radiosendung von Beromünster, in welcher Bülach eine künf-



Links: Das Zweihänderschwert, das Hauptmann Hans Keller in der Schlacht von Novara getragen haben soll

Rechte Seite oben: Bülach 1963, von Osten gesehen

Rechte Seite, links unten: Neu-Bülach! Vormittägliches Idyll in einem der neuen Wohnquartiere (Hohfurri)

Rechte Seite, rechts unten: Die Gießerei von Gebrüder Sulzer in Bülach. Sie ist spezialisiert auf die Serienherstellung von Kleingußteilen

Photos: Bösch/Sieber/20P



tige Einwohnerzahl von 80000 prophezeit wird. Nein, ich bleibe nach guter Bülacher Art auf festem statistischem Boden, wenn ich daran erinnere, daß hier im Jahre 1930 rund 3600 Einwohner gezählt wurden. 1955 waren es schon rund 5500. Allein im ersten Halbjahr 1962 stieg die Einwohnerzahl um fast 600, und heute sind es schon über 10000.

Zurzeit sind denn auch etwa 230 Wohnungen im Bau; aber auch die bauliche Expansion in den letzten Jahren war recht eindrucklich. Jüngst sprach ein Regierungsrat sogar davon, Bülach werde eine eigene Kantonsschule erhalten...

Auch das ausländische Element ist bei uns bemerkbar. Bülach beherbergt zurzeit etwa 2500 Ausländer, von denen aber ein bedeutender Teil schon vor dem Zweiten Weltkrieg bei uns Wohnstätte und Arbeit gefunden hat.

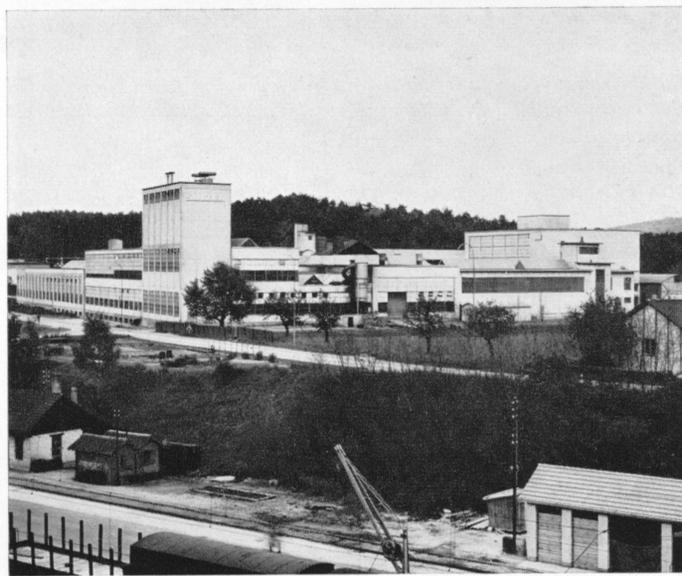
Diese Entwicklung ist der Industrie zu verdanken, jener Industrie, ohne die Bülach im Lande herum wohl weit weniger bekannt wäre, obwohl unser Städtchen auch sonst nicht irgendein x-beliebiger Ort ist, sondern immerhin Hauptort eines Bezirkes

von 22 Gemeinden (die eines der walddreichsten Gebiete umfassen) und wichtiger Verkehrsknotenpunkt, denn hier kreuzen sich die Bahn- und Straßenlinien Ostschweiz-Basel und Zürich-Schaffhausen.

Wenn ich sage, Bülach sei vornehmlich durch seine Industrie bekannt geworden, dann denke ich vor allem daran, daß es wohl kaum eine Hausfrau gibt, die den Namen Bülach nicht kennt durch unsere Glashütte, aus welcher die Einmachflaschen hervorgehen. Dieser Betrieb mit seinen etwa 300 Mitarbeitern ist in der Schweiz sogar der modernste seiner Art.

Wer allerdings glaubt, die Bülacher bildeten demnach ein kunstgewerbliches Völklein von Glasbläsern, täuscht sich. Die Glasbläser sieht man vor allem auf den Plakaten jener Firma, während sie im Unternehmen selber zur Hauptsache abgelöst worden sind von modernsten Maschinen, welche im Tag- und Nachtbetrieb das ganze Jahr über ein mannigfaltiges Sortiment von Flaschen herstellen.

Wenn ich früher von einem hervorragenden Spießher und nun





Das Rathaus von Bülach. Auf der hier untergebrachten Gemeinderatskanzlei ist das reich illustrierte Buch (über Bülach und sein Rathaus) erhältlich, dem obiges Bild entnommen ist

Bild rechts oben: Blick vom Kirchturm über den alten Dorfkern zur Gießerei (linke obere Bildecke). – Bild rechts unten: Im Vordergrund das alte Städtchen, hinten die wachsenden neuen Quartiere

von Flaschen rede, möchte ich allerdings wünschen, daß diese Begriffe nicht falsch interpretiert werden, zumal zwischen der Glas- und Flaschenfabrik und der benachbarten Graugießerei von Gebrüder Sulzer eine historische Beziehung besteht. Die einstige Tafelglasfabrik wurde nämlich in den zwanziger Jahren durch die *Gebrüder Sulzer* angekauft. Ursprünglich wurden Radiatoren gegossen, und nach einem kurzen Betriebsunterbruch wurde Grauguß produziert. Anstelle der alten Fabrikgebäude mit dem hohen Schornstein erstanden nach den Kriegsjahren moderne Anlagen, so daß in Bülach heute eine der am stärksten mechanisierten Kundengießereien der Schweiz steht. Ihre 650 Mitarbeiter können pro Jahr rund 12 000 t Fertigungsguß produzieren.

Als weiteres größeres Unternehmen ist das Zweigwerk der National-Registrierkassen zu nennen, welches manche Eigenart der Arbeitsweise vom amerikanischen Stammhaus übernommen hat. In neuzzeitlichen Arbeitsräumen mit Fließbändern werden hier die weitverbreiteten Kassen montiert. Gleich daneben finden wir das Schweißwerk Bülach mit einer 300köpfigen Belegschaft. Das Fabrikationsprogramm umfaßt Eisenkonstruktionen aller Art. Dieses Werk hat sich in wenigen Jahren einen guten Namen erworben. Die Firma Landert, Elektromotorenbau, ist ein alteingesessenes Unternehmen, das im Laufe der Zeit ebenfalls stark angewachsen ist. Die Firma beschäftigt etwa 300 Mitarbeiter. Eine jüngere Firma ist Bachofen & Meier. Vor etwa 15 Jahren

haben die beiden Firmeninhaber in einem Schopfanbau den Grundstein zum heutigen Unternehmen gelegt, das zur Hauptsache Maschinen für das graphische Gewerbe erzeugt und 250 Angestellte und Arbeiter beschäftigt.

Die Firmen Oertli und Lennartz stellen Werkzeuge her, die sich eines vorzüglichen Rufes erfreuen.

Aber auch die Textilindustrie ist von alters her mit Bülach verbunden.

Damit sind noch lange nicht alle kleineren Betriebe aufgezählt, welche dem Industrieort das Gepräge verleihen.

Aber in Bülach wird nicht nur gearbeitet und nicht nur gut und viel gearbeitet. Der Bülacher ist und war auch stets anderen Dingen zugewandt. Das zeigt sich etwa darin, daß nicht nur eine Gestalt wie der Gemeine Spießer Keller in unserer Erinnerung lebendig ist, sondern auch etwa Fritz Bopp, Nationalrat, Dichter und Bauernpolitiker, der einerseits oftmals unter der Bundeshauskuppel mit donnernder Stimme und im unverfälschten Unterländer-Dialekt seine Meinung vertrat, sondern – andererseits – dem Bülacher noch heute gegenwärtig ist in seinen dichterischen Werken. Auch der Bülacher Kunstmaler Jean Kern wäre zu nennen, der das Leben in den alten Gassen des Zürcher Unterlandes auf die Leinwand bannte und Bilder schuf, die in manchen alten und neuen Stuben Bülachs zu finden sind. Weit über die Bülacher Gemarkung hinaus wurde er bekannt durch den Umstand, daß er keinem Geringeren als Winston Churchill künstlerischer Lehrmeister sein durfte.

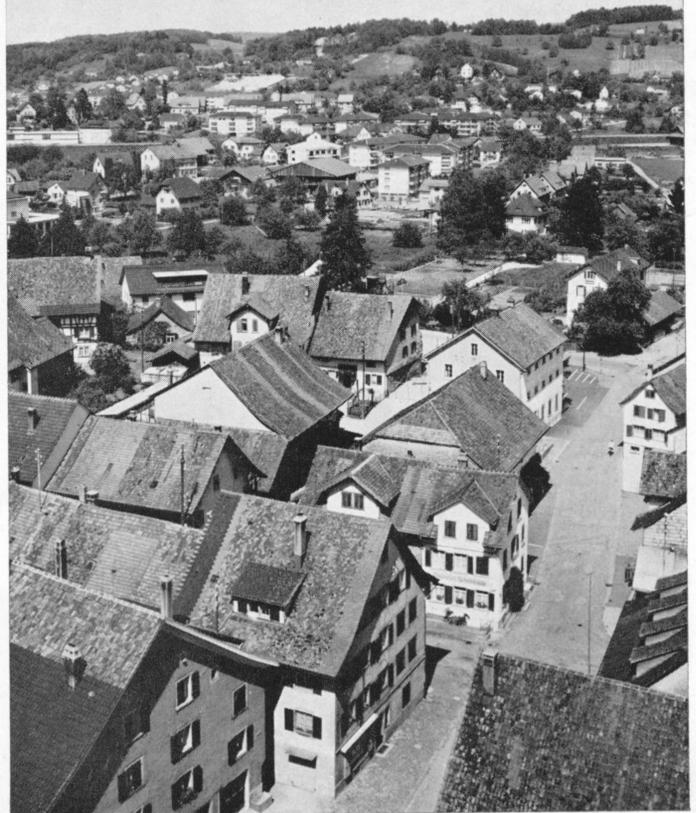
Und es wären auch die Dorfforiginale zu nennen, wie nur ein dörfliches Gemeinwesen sie hervorbringen kann. Ihre Zahl ist groß, entsprechend dem eigenwilligen Schlage des echten Bülachers. Ich erwähne nur den «Waldteufel» oder den «Füürbluemegärtner» oder «Wädi», den Dorfpolizisten, an die auch die heutige Generation sich noch erinnert.

Was bietet aber Bülach in kultureller Hinsicht?

Der Spötter würde in erster Linie den Schnellzug nach Zürich erwähnen. Das aber nennt ja auch der Spötter in Winterthur als das Beste an seiner Stadt. Das stimmt aber weder in diesem noch in jenem Fall. Wohl fehlte bis vor kurzer Zeit in Bülach ein geeigneter Saal für Konzerte, Unterhaltungsabende, Vorträge und dergleichen. Aber dieser Mangel ist jetzt durch das großzügig erstellte Kirchgemeindehaus teilweise behoben. Wie überall und treu der Landessitte gibt es in Bülach zahlreiche Vereine der verschiedensten Interessenrichtungen, so daß jeder Zuzüger bestimmt seinem Hobby frönen kann. Selbst für den Nationalsport ist in Bülach gesorgt. Es verfügt über 22 Gaststätten, die für das kulinarische Wohl sorgen und das Schlachtfeld bilden für abendliche Fehden mit «Stöck, Wys und Stich». Notabene: Wer einmal seine Kehle mit dem echten Bülacher Rebensaft gekühlt hat, wird diesen mundigen Tropfen stets mit besonderer Andacht trinken, wenn er der Kleinheit des Rebbergs ansichtig wird. Auch in dieser Beziehung steht Qualität vor Quantität.

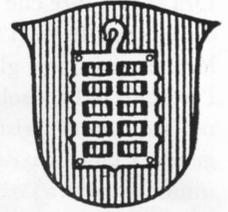
Das bäuerliche Element ist im Ortsbild Bülachs zurückgedrängt worden. Rings um den Stadtkern aber und um die teilweise nach sachlichen Gesichtspunkten angeordneten Wohnblöcke präsentieren sich moderne Bauernsiedlungen. Feld, Wald und Wiesen bilden einen breiten Gürtel um die Wohnbauten, und der im Volksmund «Piz-Frères» genannte Rheinberg sowie weitere kleine Hügel grenzen den Bezirkshauptort ein. Man kann in Bülach also in «der Stadt» wohnen und gleichzeitig auf dem Land leben.

K. M.





Die Meinung des Herrn Wackernagel über Bülach



Ich gestehe ganz offen: Ich wohne seit Jahrzehnten in Winterthur, also in nächster Nähe Bülachs, und ich habe Bülach soundso viele Male durchfahren, aber ich wußte nichts von seinen Reizen – bis letzten Sommer. Da sah ich mir das in jeder Beziehung sehenswerte Rathaus an und entdeckte, daß das moderne Arbeitspult des Gemeindepräsidenten neben einem wundervollen alten, bemalten Kachelofen (ein Werk der Winterthurer Ofenbauer und -maler Graf und Pfau) in dem ebenso wundervollen, reichbeschnitzten Ratssaal steht, angesichts eines Dutzends herrlicher alter Zinnkannen und moderner Polstersessel. Und diese Konfrontation von alt und neu auf engem Raum, so scheint mir, ist *das* Charakteristikum Bülachs.

Die Frau des Sigristen führt mich auf den Kirchturm. Und derweil ich den Ausblick genieße – am Fuße des Turmes schöne alte Riegel-Bauernhäuser, an der Peripherie neuzeitliche Wohnblöcke in großzügig gegliederten Quartieren –, zieht über uns ein riesiges Verkehrsflugzeug dem nahen Flugplatz Kloten zu, und die Frau Sigristin sagt, sie müsse noch täglich von Hand das Uhrwerk der Turmuhr aufziehen. Am Fuße des Turmes dämmert das erste Schulhaus Bülachs, das wunderschöne Riegelwerk von Reben bewachsen, in der Sonne, und einige Schritte daneben erhebt sich eine moderne Brunnenplastik. Die Kinder aber baden im Brunnenbecken, wie es einem Dorfe wohl ansteht, und ein Heufuder zwängt sich durch einen engen Torbogen. Nur fünfzig Meter davon entfernt aber flitzt der motorisierte Verkehr durch das alte Städtchen und vorbei an einem

der neuzeitlichen Wohnquartiere, das rund um ein kleines Bauernhaus gewachsen ist. Im Hofe dieses Hauses raufen einige Island-Ponies Gras aus einer Krippe, und ein winziges Pony-Füllen drängt sich an die Stute und säugt. Zwei Katzen dösen auf einer Beige sonnenwarmen, duftenden Föhrenholzes vor Geraniumstöcken. Ein Trax brummt gleichzeitig auf einem nahen Bauplatz, wo ein Schwimmbad entsteht, und aus einem Baumgarten ertönen Schläge. Dort wird mit hohen Stangen ein neues Baugespann errichtet...

Bülach ist schön, in der Tat! Hier eines der modernen Ladengeschäfte und daneben, wie eine Reminiszenz an Neapel, ein nur schrittbreites Gäßlein zwischen hohen alten Hausfronten, an denen malerisch Wäsche baumelt. Unter einem Fenster kämmt trällernd sich ein Mädchen. In den Büschen an der Friedhofmauer summen Bienen. Ein Hund, ausgestreckt im kühlen Schatten, winselt im Schlaf – ein *Bauerndorf* in sömmerlicher Mittagshitze?

Der Ausblick vom Kirchturm dagegen zeigt eine *Stadt*. Eine Stadt allerdings mit natürlichen Grenzen: Gegen Osten hin beginnt fast mitten im Ort eine weite grüne Ebene. Sie verliert sich unabsehbar im Dunst. Gegen Westen ist der Ort von tiefen Wäldern fest umschlossen. Die nächste Anhöhe ist gekrönt von der Gießerei von Gebrüder Sulzer. Bülach – ein ehemaliges Landstädtchen – rüstet sich, eine Stadt zu werden, verschmäht aber nicht, da und dort seine bäuerliche Tracht zu tragen. Es muß hier gut sein zu wohnen! Dieser Meinung ist

G. Wackernagel

